

Leben von den Fehlern anderer

Olivia Raths übt einen undankbaren Job aus. Niemand bemerkt, wie viele Fehler sie als Zeitungskorrektorin täglich in Texten ausmerzt – aber wenn sie einmal einen übersieht, wird schnell kritisiert.

Wie stellt man sich eine Korrektorin vor? Verkniffenes Gesicht, ein wenig humorlos? Pingelig und voller Freude, wenn sie einen Rechtschreibfehler entdeckt? Olivia Raths lacht und winkt ab: «Auf mich trifft das nicht zu – bis auf eine Ausnahme.» Die Mutter einer sechsjährigen Tochter charakterisiert sich als lebensfrohe, aufgestellte Person mit einem grossen Spektrum an Interessen und Fähigkeiten. Pingelig sei sie allerdings schon, räumt sie ein. «In mir steckt eine kleine Tüpflischisserin, das nervt ab und zu auch meinen Mann», sagt sie.

Die 40-Jährige regt sich schnell über Unordentlichkeit auf, und wer bei einem Treffen mit ihr zu spät erscheint, sammelt keine Bonuspunkte. «Ich ertrage Unpünktlichkeit schlecht.» Sie sei deswegen schon als typischer «Bünzli» tituliert worden, was für Olivia Raths jedoch keine Beleidigung, sondern ein Kompliment ist. «Ich bin überzeugt, dass ein bisschen Bünzlitus eine wichtige Eigenschaft ist, die mir bei meiner Arbeit als Korrektorin hilft.»

Wer andere berufsbedingt auf Fehler kontrolliert, ist meist nicht beliebt: Korrektoren werden wie Politessen oder Steuerbeamte häufig als notwendiges Übel wahrgenommen. «Damit kann ich allerdings gut leben», sagt sie. «Ich sehe mich nicht als Kontrollfreak, der anderen permanent auf die Finger klopft.» Manche seien sogar einfach froh, wenn ihr Text vor Fehlern «gerettet» werde.

Raths, ausgebildete Korrektorin mit eidgenössischem Fachausweis, arbeitet in einem 70-Prozent-Pensum bei der Zeitschrift «Beobachter» und gelegentlich auch als Journalistin, in ihrem ursprünglich erlernten Beruf. Zudem führt sie seit vier Jahren auf selbständiger Basis Korrektur- und Schreibaufträge für Kunden im Homeoffice in Wetzikon aus.

Weshalb entschied sie sich für den Beruf Korrektorin? Sie habe schon immer gern gelesen, erzählt sie, liebe die deutsche Sprache mit ihren Regeln. Schon als kleines Mädchen störte sie sich an den Fehlern, die ihr Kolleginnen und Kollegen ins Schulfreundebuch kritzelten. «Das Korrigieren liegt wohl in meiner Familie, auch meine Grossmutter und mein Vater können Rechtschreibfehler nicht ausstehen.»

Aufbau-, Verständlichkeit-, Rhythmus

An ihrem Beruf gefällt ihr besonders, dass sie Texten einen besseren Schliff verleiht, vergleichbar mit einem Rohdiamanten, den Schleifer zu einem Schmuckstück veredeln.

Zur Korrekturarbeit gehöre oft auch das Lektorieren – also einiges mehr, als bloss Fehler auszumerzen. Rath's: «Sehr wichtig sind dabei die Überprüfung des Schreibstils, der logische Aufbau eines Artikels, sein Rhythmus, die Verständlichkeit und vieles mehr.» Dies bedingt, dass eine Korrektorin sattelfest in Grammatik und Orthografie ist und über eine gute Konzentrationsfähigkeit verfügt. Bemerkt sie, wenn sie privat liest, auch jeden Rechtschreibfehler? Ja, in den meisten Fällen», sagt sie, «ich kann berufliches und privates Lesen nur schwer trennen.» Fehler stören sie nicht nur, sie haben für sie auch Unterhaltungswert. Auf ihrer Website www.korrektoraths.ch pflegt Olivia Rath's mit «Rechtschreibperlen» eine Rubrik, in der sie mit Augenzwinkern aufzeigt, welche seltsamen Stilblüten die Rechtschreibung doch hervorbringen kann.

Kritik an Zeitungsverlagen

Korrektorin ist ein undankbarer Job, denn die Leserschaft sieht die Fehler nicht, die Olivia Raths täglich in Texten ausbügelt. Aber wenn sie einmal Fehler nicht als solche erkennt oder übersieht, heisst es schnell: «Wie konnte man das nur nicht sehen ...» Sie könnte damit mittlerweile ganz gut umgehen, sagt Raths, schliesslich übe sie den Beruf seit einigen Jahren aus. Aber ist der Beruf Korrektorin überhaupt noch zeitgemäss, jede halbwegs brauchbare Textverarbeitungs-Software bietet doch ein Korrekturprogramm an? Olivia Raths schnappt nach Luft. Diese Frage hört sie nicht gern. «Ein guter Korrektor denkt mit. Korrekturprogramme hingegen denken nicht», sagt sie. Solche Programme übersehen meistens falsch geschriebene Namen, falsche Fälle und falsche Satzzeichen. Journalisten, so Raths, arbeiten heute, im Zeitalter des Internets, unter viel grösserem Zeitdruck als früher, da sind Flüchtigkeitsfehler unvermeidbar. Umso mehr seien Korrektoren unentbehrlich. Scharfe Kritik übt sie deshalb an den Schweizer Verlegern, die bei ihren Zeitungstiteln aus Kostengründen die Korrektorate ab- statt auszubauen. Raths: «Der Kostendruck steigt, und in solchen Fällen wird schnell zuerst beim Korrektorat der Rotstift angezetzt.»

Da ein überflüssiges Komma streichen, dort einige Füllwörter ersetzen – wäre Olivia Raths in einer fehlerlosen Welt glücklich? «Nein, eine solche wäre mir viel zu langweilig.» Sie verdiene ihren Lebensunterhalt schliesslich mit den Fehlern anderer, und «wenn niemand mehr Fehler schreiben würde, hätte ich keinen Job mehr». ●

sofern genügend freie Stellen sind, davor oder danach stehenden Buchstaben eingezzeichnet.
Am Ende der Zeile kann das auch nötig sein, z. B. hier fehlt ein bisschen Platz unter der Buchstabe. Fehlender Absatz soll vergrößert werden.
In doppelter Klammer stehen Lektoratskommentare, die nicht in den Text zu übernehmen, aber zu bedenken sind. Ein fehlender Absatz wird so angezeichnet, dass er durch einen vertikalen Balken abgetrennt ist. Ein fehlender Absatz wird so angezeichnet, dass er durch einen vertikalen Balken abgetrennt ist. Ein fehlender Absatz wird so angezeichnet, dass er durch einen vertikalen Balken abgetrennt ist.
Falsche Buchstaben werden durchgestrichen und am Rand

